Abonnementspreis
mit der wöchentlich zweimal erscheinenden Unterhaltungs-Beilage „Nach der Arbeit" vierteljährlich. Bringerlohn 30 Pf., bei Selbstabholung in der Ausgabestelle 60 Pf. pro Monat. Durch die Post bezogen pro Vierteljahr M. 2,75. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 3 M., für das übrige Ausland 7 M. pro Vierteljahr.

Redaktion
Zwingerstraße 22, II.
Sprechstunde
nur Montags von 12 bis 1 Uhr.
Telephon: Amt I, Nr. 1780.

Telegramm-Adresse:
„Arbeiterzeitung Dresden."

Sächsische Arbeiter-Zeitung

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Inserate
werden die 6 gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 20 Pf. berechnet und bei mehrmaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 15 Pf. Inserate müssen bis spätestens halb 10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen.

Expedition:
Zwingerstraße 22, part.
Geschäftsstunden von morgens 8 bis abends 7 Uhr.
Telephon: Amt I, Nr. 1300.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Nr. 100. | Dresden, Montag den 2. Mai 1904. | 15. Jahrg.

Das Maifest der Arbeit.

Begünstigt vom herrlichsten Wetter ist am Sonntag vom klassenbewußten Proletariat der 1. Mai allerorten gefeiert worden. Soweit man nach den eingegangenen Berichten zu urteilen vermag, herrschte überall eine große Begeisterung und eine riesenhafte Beteiligung. Diesmal konnte das Unternehmertum nicht den Lohnsklaven die Beteiligung an seinem von ihm selbst erwählten Festtag durch Androhung mit Aussperrung oder anderen Schikanen verwehren.

Auch von den Behörden ist, wenigstens soweit uns bekannt geworden, den Maifeiernden nichts in den Weg gelegt worden. Trotz der riesigen Menschenmengen, die sich zusammenfanden, ist es nirgends zu irgendwelchen Zwischenfällen gekommen.

In würdiger Weise hat das arbeitende Volk wieder einmal protestiert für seine idealen Forderungen und damit bekundet, daß es unverbrüchlich ausharren wird auf dem beschrittenen Wege.

Folgende Resolution wurde überall einstimmig angenommen:

Die am 1. Mai versammelten Arbeiter und Arbeiterinnen halten fest an den in der Maifeier zum Ausdruck kommenden Gedanken und erneuern das Gelöbnis, nach besten Kräften für die Verwirklichung der auf dem Internationalen Arbeiterkongreß 1889 in Paris aufgestellten Forderungen des Achtstundentages, des Arbeiterschutzes und des Weltfriedens wirken zu wollen. Die Versammelten wissen sich mit ihren Klassengenossen auf dem ganzen Erdenrund einig in dem Protest gegen den völkerverwüstenden Militarismus.

Sie protestieren gegen die Politik der Volksbelastung und Volksentrechtung, die sich in dem Zollwucher ebenso offenbart wie in dem sächsischen Dreiklassenwahl-Unrecht.

Die Versammelten richten brüderliche Grüße an die zur Bekundung der internationalen Solidarität heute am 1. Mai versammelten Arbeiter der ganzen Welt.

* * *

Nachfolgend lassen wir die uns zugegangenen Einzelberichte über von dem Verlauf der einzelnen Feiern zeugen:

5. Kreis.

Die Versammlung im Dresdner Volkshaus war bis auf den letzten Platz gefüllt. Auf der Galerie stand Mann an Mann, ja im Hausflur stand noch eine Menge Leute, die in den Saal keinen Einlaß erhalten konnte. Reichstagsabgeordneter August Kaden sprach in fesselnder Weise. Der nicht enden wollende Beifall zeigte, daß er den Versammelten aus dem Herzen gesprochen hatte. Nachdem der Vorsitzende noch zur zahlreichen Beteiligung am Rendezvous im Großen Garten aufgefordert, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die internationale völkerbefreiende Sozialdemokratie geschlossen.

Trianon. Schon längere Zeit vor Beginn war der Saal polizeilich abgesperrt. Der große Saal war Kopf an Kopf dicht gefüllt. 2000 Menschen konnten anwesend sein. Genosse Dr. Grodnauer, stürmisch begrüßt, hielt eine einstündige begeistert aufgenommene Rede über die Bedeutung des 1. Mai. Mit einem Hoch auf die Arbeiterbewegung wurde die glänzend verlaufene Demonstration geschlossen.

Im Gasthaus zum Senefelder hielt im schön besetzten Saale Genosse Dr. Diederich eine 1½ stündige gehaltvolle, von idealem Schwung belebte Mairede.

Für den Nachmittag war der Große Garten als Rendezvousplatz bestimmt. Von 2 Uhr ab zogen die Arbeiter zum Teil in dichten Scharen nach den jetzt im herrlichsten Blütenschmuck stehenden Anlagen. Die Alleen, Wege und Gänge waren besonders gegen 4 Uhr dicht belebt. Ueberall sah man Arbeiter mit Frau und Kind im Feiertagskleide, zuweilen kam es unbeabsichtigt zu förmlichen Umzügen, so dicht kamen die Massen aufeinander. Die zahlreichen Wirtschaften des Gartens waren überfüllt und in einigen war in den späteren Nachmittagsstunden kein Bier mehr zu haben. Die Massen, die vom Mittag bis in die Abendstunden die Anlagen belebten, in den Gartenlokalen sich aufhielten und kamen und gingen, lassen sich schwer abschätzen, zumal der Große Garten ja auch von anderem Publikum als Ausflugsziel ausersehen worden war. Die Angaben über die Zahl der Teilnehmer weichen beträchtlich von einander ab. Der eine sagt, es waren 20 000, der andere schätzte auf 25 000 und 30 000, während andere noch höher gingen. Welche Schätzung der Wirklichkeit am nächsten kommt — wer wollte das entscheiden. Ist die Zahl der Demonstranten auch nicht ziffernmäßig anzugeben, so kann das an der Tatsache nichts ändern, daß der blumengeschmückte Große Garten gestern von den Arbeitermassen belebt, um nicht zu sagen, beherrscht wurde. An schönen Sonntagen findet man allerdings auch sonst viele Menschen in den schönen Anlagen, aber gerade derjenige, der an solchen Tagen den Großen Garten besucht hat, wird gestern auf den ersten Blick erkannt haben, daß etwas Besonderes los sein mußte, denn die Zahl der auf und abgehenden Menschenmassen war eine außerordentlich große, die Scharen drängten oft so dicht zusammen, wie man das sonst auch an den schönsten Sonntagen nicht sieht. Wenn das in so ausgedehnten Anlagen, wie der Große Garten mit seinen unzähligen Wegen und Gängen, seinen großen Wirtschaften und Plätzen, zum Ausdruck kommt, so sind dazu zahllose Massen erforderlich. Freilich, das kann nicht geleugnet werden, im Vergleich zu dem Riesenaufgebot war der Gesamteindruck der Demonstration ein weniger imposanter. Es fehlte der Kundgebung an der Einheitlichkeit. Das liegt an dem weitläufigen Orte, wo sie stattfand. Wie viel eindrucksvoller und wuchtiger wäre unsere diesjährige Maidemonstration geworden, wenn die Massen sich hätten auf einer großen Wiese zusammenfinden oder im Zuge auf einer Straße nach einem bestimmten Ziele hätten bewegen können! Ein Massenaufgebot aber war die gestrige Maifeier am Nachmittage, an dieser Tatsache ist nicht zu rütteln. Die Demonstration wäre wuchtiger geworden, wenn der Ort geeigneter, wenn sie einheitlicher gewesen wäre. Man wird das für die Zukunft erwägen müssen, in diesem Jahre aber können wir mit Befriedigung die Tatsache verzeichnen, daß viele Tausende Dresdner Arbeiter unsrer Parole gefolgt sind und für den Achtstundentag, für den Sozialismus demonstriert haben.

4. Kreis.

Pieschen. Die Vormittagsversammlung im Gasthof Pieschen war sehr gut besucht. Saal und Galerie waren vollständig besetzt. Genosse Dreyer-Löbtau gab in einem einstündigen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag einen Ueberblick über die Bedeutung des 1. Mai. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die Sozialdemokratie wurde die Versammlung geschlossen. Von nachmittags 4 Uhr an fand im Garten Freikonzert statt, woran sich um 7 Uhr der Kommers schloß. Die Hauskapelle hatte den instrumentalen, der Volksbildungs-Gesangverein den vokalen Teil übernommen und ernteten beide reichen Beifall.

Im Restaurant Mickel, Schönbrunnstraße, referierte Otto Ziegler-Löbtau in überfülltem Lokale in zufriedenstellender Weise über den 1. Mai. Reicher Beifall wurde ihm zu teil. Nach einem Schlußwort des Vorsitzenden wurde die Versammlung geschlossen.

Mickten-Kaditz. Die Beteiligung an der Vormittags-Demonstration war eine starke. Zirka 300 Genossen hatten sich, teils mit ihren Frauen, im Elbsalon zu einem geselligen Beisammensein eingefunden. Der Abmarsch in die Versammlung nach Kaditz erfolgte gemeinschaftlich und gestaltete sich zu einer imposanten Kundgebung. Eröffnet wurde derselbe von 50 Arbeiter-Radfahrern. In den Straßen, welche passiert wurden, waren alle Fenster dicht besetzt und wurden die Genossen lebhaft durch Tücherschwenken und Blumenwerfen begrüßt. Im Feldschlößchen, Kaditz, leiteten zwei Arbeiter-Gesangvereine die Versammlung, welche großartig war, mit einem stimmungsvollen Morgengesang ein. Genosse Kühn referierte über die Bedeutung der Maifeier. Nachmittags fanden Kommerse unter guter Beteiligung im Elbsalon und im Feldschlößchen statt.

Loschwitz. Morgens um 5 Uhr versammelte sich der Gesangverein Arion auf dem Burgberg und ließ seine Lieder in das Tal erschallen. Vormittags war gemütliches Beisammensein im Restaurant von Leischke. Die Volksversammlung in Kunnersdorf am Nachmittag war von ca. 400—500 Personen besucht. Aus der ganzen Umgegend waren die Besucher zusammengeströmt, um den Worten unseres Abgeordneten August Kaden zu lauschen. Reicher Beifall lohnte dessen Ausführungen. Mit einem kräftigen Schlußwort des Genossen Hoppe wurde die Versammlung geschlossen. Abends war gemütliches Beisammensein.

Kötzschenbroda. Morgens um 7 Uhr wurde ein Ausflug nach Naundorf und Coswig-Kötitz unternommen, an dem sich zirka 200 Personen beteiligten. Nachmittags 4 Uhr fand im Gasthof Lindenau eine von 300 Personen besuchte Versammlung statt. Mit einem begeisterten Hoch auf den Achtstundentag wurde die Versammlung geschlossen. Daran schloß sich ein Kommers.

In Weixdorf im Bräuschen Gasthof sprach Genosse Riem in der noch am letzten Tage arrangierten Maiversammlung. Mit einem Hoch auf den Achtstundentag wurde die Versammlung geschlossen. Die Genossen feierten dann noch in zwanglosem Beisammensein das Fest der Arbeit.

Rähnitz. In dem großen Saale des Lindengartens und den prächtigen Anlagen herrschte den ganzen Tag reges Leben. Vormittags 11 Uhr versammelten sich die Parteigenossen von Rähnitz zu einem Frühschoppenkonzert und nachmittags gegen 4 Uhr kamen die Genossen von Radebeul recht zahlreich, um 5 Uhr begann die Versammlung, in der Genosse Braune-Radeberg einen 1½ stündigen Vortrag hielt. Nachdem fand Kommers unter Mitwirkung der Gesangvereine Morgenrot-Radebeul und Erholung-Klotzsche unter zahlreicher Beteiligung statt.

Radeberg. Eine solche Maifeier konnte in unserem Orte lange nicht abgehalten werden. Im großen prächtigen Saale des Schützenhauses, der überfüllt war, wurde mit Konzert, Festrede, Theater und Ball die Maifeier begangen. Die mit großem Beifall aufgenommene Festrede hielt Genosse Riem-Dresden.

Kötitz-Coswig. Morgens wurde eine Partie nach Gauernitz—Konstappel—Weißtropp unternommen. In der von ca. 80 Personen besuchten Versammlung referierte Genosse Ed. Schmidt. Abends fand gemütliches Beisammensein im Restaurant Kamerun statt.

Königsbrück. Die Genossen machten, 42 Mann stark, einen Ausflug nach dem Keulenberge, wo sie mit den Genossen von Pulsnitz und Ottendorf-Okrilla zusammentrafen. Nachmittags wurde ein Ausflug nach Steinborn unternommen. — Eine rote Fahne wehte am frühen Morgen auf dem Wagenberge.

6. Kreis.

Löbtau. Schon in früher Morgenstunde konnte man am Sonntag überall Spaziergänger dem Plauenschen Grunde und den anliegenden Höhen zuwandern sehen, die zum Teil in der elften Stunde sich nach dem überaus geschmackvoll dekorierten Saal des Gambrinus-Restaurants, Löbtauer Straße, begaben, um der daselbst stattfindenden Versammlung beizuwohnen. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. In kurzer aber treffender Weise referierte unter dem Beifall der Zuhörer Redakteur Riem über die Bedeutung des 1. Mai. Mit einem brausenden Hoch auf die internationale völkerbefreiende Sozialdemokratie wurde die Versammlung geschlossen. Nachmittags fand im selben Lokale ein Festkommers statt, der durch die Mitwirkung des Gesangvereins Frohe Sänger, Löbtau, und Freie Turner, Löbtau, verschönt wurde und ohne jeden Zwischenfall bei starker Beteiligung verlief.

Striesen. In der Deutschen Eiche in Striesen referierte Genosse Joseph-Dresden. Der festlich dekorierte Saal und der Garten waren vollständig gefüllt. Zum Schluß forderte Genosse Biener noch zum Abonnement auf die Arbeiterzeitung, zur Erwerbung des Bürgerrechts und zum Beitritt in den Sozialdemokratischen Verein des 6. Wahlkreises auf.

Cockwitz. Genosse Kriens sprach im Unteren Gasthof über die Bedeutung des 1. Mai und erntete für seine feurigen Ausführungen begeisterten Beifall.

In Zschiedge konnte unser Referent, Genosse Kirchberg, im Paulschen Gasthof vor etwa 200 Personen sprechen, die den kleinen Versammlungssaal bis auf den letzten Platz gefüllt hatten. Der Festakt verlief ohne Zwischenfall, der Redner erntete lebhaften Beifall; eine Diskussion fand nicht statt. Hingegen wurde die Resolution, in der die Versammelten gelobten, treu zu den Prinzipien der Partei zu halten, einstimmig angenommen.

Naußlitz. Die Versammlung in der Linde war sehr gut besucht, ein Teil der Besucher mußte im Garten Platz nehmen. Der Vortrag nahm zirka ¾ Stunden in Anspruch, wurde einigemal beifällig unterbrochen und erntete am Schluß starken Beifall. Die Resolution fand einstimmige Annahme. Der einigen anfeuernden Worten des Vorsitzenden und einem begeisten aufgenommenen Hoch auf die internationale Solidarität der Arbeiter fand die Versammlung nach zirka einstündiger Dauer ihr Ende. Der Kommers war großartig besucht. Der Garten war fortdauernd bis abends 9 Uhr besetzt. Hunderte mußten wieder umkehren. Eine rote Fahne, die im Saale angebracht war, mußte schon früh 8 Uhr entfernt werden.

Cotta. Die Maiversammlung in den Linden war überfüllt. Wohl über 600 Personen mochten anwesend sein. Das Referat des

---

[2. Fortsetzung.] [Nachdruck verboten.]

Der Unheilbare.

Novelle
von
Gljeb Uspenskij.

Wieder ein Glockenschlag um einen Toten. Und wieder der Wind, der an den Läden rüttelt, und das Scharren von laufenden Füßen und wieder auf dem Hof und auf der Straße ein Flüstern und Klagen.

„Gott erbarme dich, Gott erbarme dich. Gesündigt haben wir Sünder vor deinem Altar, Vater Makarius."

„Weh uns, weh uns!"

Und wieder die Glocke und der Wind.

Solche Szenen mochten gewiß an den Tagen des Verfalls von Nowgorod und Pskow stattgefunden haben. Dort wie hier starb eine Idee, die Volk und Stadt zusammenhielt. Die ganze Nacht konnte ich kein Auge schließen. Gegen Morgen sagte mir bei seiner Rückkehr der Doktor, daß die junge Frau gestorben sei. Die Niederkunft war so schrecklich, daß sie noch mehr die allgemeine, gedrückte Stimmung steigerte. Es gingen Gerüchte, daß auch er nicht mehr lange am Leben bleiben würde. Das Grabgeläute begann. Man sprach von Totenmessen und Leichenbegängnis. Wir fuhren aus der Stadt hinaus und erst dort erholten wir uns von alledem. . . . Als ich nach drei Tagen zurückkehrte, fand ich die Stimmung der Stadt viel gedrückter. Unter großen Ehren wurde die Tote bestattet, aber man sah, daß das Haus Pastuchows durch nichts mehr auf der Welt gehalten werden konnte. Man sah, daß hier etwas vor sich ging, dem man mit keinen Kapitalien abhelfen konnte. „Offenbar wird alles zum Teufel gehen, der fängt ja schon selber an zu spinnen. Er wird nicht lange leben. Wer wird das alles kriegen? Da werden die Verwandten, diese Schmarotzer, kommen, das Geld an sich reißen, das Haus an das Militär vermieten oder es den Regengüssen, den sausenden Winden und dem Schnee überlassen! . . ."

Und bei diesem Gedanken preßte sich das Herz der Bewohner von Mitleid zusammen. Die Pastuchows haben so lange sie beherrscht, so lange sie geplündert, wie mitunter eine böse Zunge zu sagen wagte, und so lange und ununterbrochen war dies ihnen gelungen, daß die Bewohner sogar das Haus, das geschickt seine Geschäfte machte, lieb gewannen und es ihnen leid tat, wenn das alles zum Teufel ging.

Das ist das menschliche Leben: Staub! Moder! Dies schwebte in der Luft, im Leben des Städtchens und das alles machte meinen Sommeraufenthalt zu keinem besonders heiteren. Abgesehen von dieser Begräbnisstimmung, die in diesem Städtchen herrschte, geschah in unserer unmittelbaren Nähe etwas, das noch schlimmer war als das. Wir wohnten in einem Hause, das ein ebenfalls zum Verderben verdammtes Beamtennest darstellte, das noch dazu wie zum Fleiß von einer ungeheuren Zähigkeit war und sich durch eine wölfische Gier nach einem Leckerbissen auszeichnete, trotzdem die Umstände es vor die Notwendigkeit stellten, durch Entartung zu Grunde zu gehen. An der Spitze dieses Hauses stand eine alte Hofratswitwe, Frau Antonowa. Sie besaß ein Haus, hatte mancherlei Kapitalien, die sie auf Zinsen gab, und um diese Frau, die durch und durch von dem Geruche nach fetten Leckerbissen und allerhand Liebesgaben, überhaupt von dem Geruche nach allem, was ohne ihr Zutun vom Himmel herabfiel, durchtränkt war, um diesen Mittelpunkt wimmelte wie ein Würmerhaufen um einen morschen Stamm, ein Haufen von allerhand Verwandten, Schwägern, Schwiegersöhnen usw. Es war wirklich ein Nest von Tieren, die schon mit aufgesperrtem Maule auf die Welt gekommen sind, um etwas zu verschlingen. Niemals habe ich einen abstoßenderen und abscheulicheren Eindruck gehabt, als den, den mir die Physiognomien fast aller Vertreter dieser Familie einflößten. Selten, fast niemals, kann man einen dauernden Abscheu sogar gegen die unaufrichtigsten Physiognomien haben, immer später oder früher tritt ein Zug hervor, der mit einem Mal die Unaufrichtigkeit und die Abscheulichkeit erklärt, und immer, wie ich es wenigstens erfahren habe, zugunsten ihrer besten Seite. Nichts Aehnliches konnte ich in diesem Neste der Hofratswitwe finden. Außer frechster Gier, in vollstem Sinne des Wortes, habe ich bei keinem Bewohner dieses Nestes etwas Bemerkenswertes gefunden. Das war ein gesundes, zeugendes Volk, mit glatten, wie Kaulquappenhaut glänzenden Gesichtern, dicken Kinnen und gierigen, meistens schwarzen Augen und einem kalten Blicke, der plötzlich hündisch wird und der, sobald ein Schuldner Zinsen brachte und es überhaupt nur irgendwo nach Geld roch, vor freudiger Gier aufleuchtete wie der Blick eines Hundes vor einem Knochen. . . . Dieses ganze Volk hatte, trotzdem es noch jung, es schon fertig gebracht, bei Diebereien erwischt zu werden und auf die Anklagebank zu kommen; So stark war ihre Gier, zu schlingen, so gut waren sie durch ihre jahrelange Lehrzeit dafür vorbereitet. . . . Noch als Knaben, ohne etwas gelernt zu haben, kamen sie in verschiedene Stellen und gingen sofort an ihre Arbeit. Aber wahrscheinlich waren sie allzu verschwenderisch

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416950779-19040502/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG